

Hans-Harald Müller, *Leo Perutz. Biographie*. Zsolnay, Wien 2007. 408 S., € 24,90.

Zu den vergessenen Autoren ist der Österreicher Leo Perutz (1882–1957) schon seit geraumer Zeit nicht mehr zu zählen: Daniel Kehlmann nennt ihn als eines seiner Vorbilder,¹ seine Romane sind in guten Ausgaben greifbar, und in den vergangenen 20 Jahren sind in zuletzt immer rascherer Folge etliche Arbeiten erschienen, die sich mit dem Erfolgsautor der 1920er Jahre und seinem Werk, insbesondere mit sei-

¹ Vgl. Volker Weidermann, „Der Weltvermesser“. In: *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* Nr. 37 (18. September 2005), S. 28.

nen historischen Romanen, genauer auseinandersetzen.² Wesentliche Verdienste um die Perutz-Forschung hat sich dabei Hans-Harald Müller erworben, der Mitte der 1980er Jahre den Nachlass des Schriftstellers ans Deutsche Exilarchiv vermittelte, der mit seinem Ausstellungskatalog von 1989 dessen Erschließung mitinitiiert³ und unter anderem auch die Perutz-Neuausgaben im Zsolnay-Verlag betreut hat. Wenn dieser Verlag neben Perutz' Romanen und Erzählungen auch noch eine Biographie des Autors veröffentlicht, bedarf es also eigentlich keiner weiteren Erklärung, warum der ausgewiesene Perutz-Fachmann Müller diese Biographie geschrieben hat. Und dass Perutz' Lebensstationen – von der Geburtsstadt Prag über Triest und das große Zentrum Wien bis zum Exil in Palästina – einen exemplarischen Einblick in die Lebensumstände eines eigenwilligen jüdischen Literaten in unterschiedlichen kulturellen Milieus gewähren, dass es sich also *lohnt*, Leo Perutz' Leben ein Buch zu widmen, sei ebenfalls unbestritten.

Allerdings hat Müller gut anderthalb Jahrzehnte zuvor schon einmal einen solchen Lebens- und Werküberblick publiziert;⁴ zudem liegt mittlerweile mit Ulrike Siebauers Regensburger Dissertation bereits eine umfassende, detail- und materialreiche Perutz-Biographie vor, die die bekanntesten Daten auf der Basis von Archivrecherchen und Zeitzeugeninterviews ausführlich ergänzen konnte.⁵ Was also hat Müller seinem eigenen Buch hinzufügen, und was setzt ihn von Siebauers Text ab? Was kann seine Biographie noch entscheidend Neues leisten?

Müllers ältere Lebensskizze fällt als kompaktes Taschenbuch relativ knapp aus, hält sich mit eigenen Wertungen zurück und lässt den Stimmen der Zeitgenossen viel Raum, überzeugt jedoch bereits durch ihre konzeptionellen Vorüberlegungen, deren wesentliche Elemente Müller in seine zweite, ausführlichere Biographie übernimmt. Mit diesen Überlegungen stellt er sein Unternehmen von Beginn an als problematisch vor: „Ginge es nach dem erklärten Willen von Perutz, so gäbe es keine Perutz-Biographie“ (S. 7). Perutz nämlich wollte sein Werk unabhängig von seiner eigenen Person wahrgenommen wissen und bestand daher zeitlebens auf einer scharfen Trennung beider Bereiche, die sich noch in der Organisation seines Nachlasses spiegelt und den Biographen mit zwei separaten Quellenblöcken konfrontiert – ganz davon abgesehen, dass die Quellenlage zu Perutz' Privatleben ohnehin recht spärlich ist. Hatte Müller sich dieser Vorgabe von Perutz in seiner alten Biographie noch gefügt, indem er sie in einen

² So zuletzt das einführende Handbuch Tom Kindt / Jan Christoph Meister (Hgg.), *Leo Perutz' Romane. Von der Struktur zur Bedeutung. Mit einem Erstabdruck der Novelle „Von den traurigen Abenteuern des Herrn Guidotto“*. (Untersuchungen zur deutschen Literaturgeschichte 132) Tübingen 2007. Die hier abgedruckte Forschungsbibliographie von Michael Mandelartz (S. 177–204) führt die ältere Basisbibliographie weiter: Hans Harald Müller / Wilhelm Schernus, *Leo Perutz. Eine Bibliographie*. (Hamburger Beiträge zur Germanistik 15) Frankfurt/M. u. a. 1991.

³ Hans-Harald Müller / Brita Eckert / Werner Berthold, *Leo Perutz 1882–1957*. Eine Ausstellung der Deutschen Bibliothek, Frankfurt am Main. (Sonderveröffentlichungen der Deutschen Bibliothek 17) Wien – Darmstadt 1989.

⁴ Hans-Harald Müller, *Leo Perutz*. München 1992.

⁵ Ulrike Siebauer, *LEO PERUTZ – „Ich kenne alles. Alles, nur nicht mich“*. Eine Biographie. Gerlingen 2000.

biographischen Teil einerseits, eine Einführung in zentrale Elemente des Erzählwerks andererseits trennte, findet er im vorliegenden Buch eine überzeugendere Lösung des Problems, auch ohne sich dafür mit den Reflexionsangeboten der äußerst produktiven neueren Biographieforschung auseinanderzusetzen.⁶ Statt in wenige große Blöcke unterteilt er seinen Text in insgesamt 49 kompakte Kurzkapitel von zwei bis 24 Seiten Umfang, die den Schwerpunkt teils auf Perutz' Leben, teils auf einzelne seiner Texte legen und beide Gebiete in chronologischer Folge durchmischen. Damit bettet Müller seine Werkanalysen einerseits in Lebenszusammenhänge ein, hält sie aber zugleich von ihnen getrennt und vermeidet so vereinfachende Kurzschlüsse zwischen beiden Bereichen. Drei Eingangskapitel liefern die Prämissen für diese Anlage des Buches: Sie skizzieren Perutz' Haltung zu seinen eigenen Werk- und Lebensdokumenten, seine penible schriftstellerische Arbeitsweise und den von einer beeindruckenden „Beziehungs- und Rollenvielfalt“ (S. 20) geprägten Lebensstil des vielfältig engagierten Kulturmenschen.

Besonders überzeugend wirkt Müllers Arrangement von biographischen und werkanalytischen Kapiteln etwa, wenn er zunächst die Atmosphäre in Wien während der revolutionären Unruhen Ende 1918 beschreibt – wie auch sonst häufig liefern hier anekdotische Äußerungen aus Perutz' Umfeld Material, wo Perutz selbst schweigt – und anschließend den während dieser Zeit geschriebenen Roman *Der Marques de Bolibar* vorstellt. Zwar spielt die Handlung dieses Textes nicht in der zeitgenössischen Gegenwart, sondern während der Napoleonischen Kriege, sie fügt sich jedoch thematisch in das zuvor entfaltete Revolutionsszenario konsequent, wenn auch nicht nahtlos ein. Wie Perutz' andere Romane stellt Müller auch diesen in klarer, unverschörkelter Sprache vor, schildert seine Entstehungs- und Publikationsgeschichte, sammelt wichtige Rezeptionsdokumente und erläutert die Raffinessen seiner Erzählkonstruktion. Diese kompakten Werkeinführungen, die sich teils auf Müllers Nachworte zu den Neuauflagen der Romane stützen, sind eine der großen Stärken dieses Buches.

All die Kapitel, die sich wie jenes zum *Marques* einzelnen Werken widmen, tragen den kursiv gesetzten Titel des besprochenen Buches in ihrer Überschrift. Das Inhaltsverzeichnis fungiert damit zugleich als Werkregister und ergänzt das am Ende des Buches angefügte Namensregister, das sich vorwiegend auf die biographischen Kapitel bezieht. Allerdings lassen sich über das Inhaltsverzeichnis nicht alle von Müller vorgestellten Texte ausfindig machen: Unveröffentlichtes, einzelne Erzählungen, Zeitungs- und Zeitschriftenbeiträge sowie die Filmskripts sind hier nicht erfasst, weil sie in die biographischen Teilkapitel eingebettet sind. Dem Leser bleibt deshalb ein schneller Zugriff auf diese weniger bekannten Texte verwehrt. Ein separates Werkregister wäre darum hilfreich gewesen, auch deshalb, weil dem Buch eine Bibliographie oder auch eine Zeittafel fehlt, mit der sich

⁶ Vgl. jetzt den facettenreichen Forschungsüberblick in Christian Klein (Hg.), *Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien*. Stuttgart 2009.

ein Überblick über die Werkchronologie sowie die bibliographischen Daten der Erstpublikationen gewinnen ließe – hier bleibt nur das Stöbern in den knapp gehaltenen Endnoten, die mitunter auch den einen oder anderen literaturwissenschaftlichen Forschungsbeitrag verzeichnen. Die Endnoten verraten zudem, dass Müller sich mit Siebauers biographischem Entwurf durchaus auseinandergesetzt hat, von ihr punktuell Details übernimmt (so Anm. 27), ohne dabei die von ihr erschlossenen Quellen zu Perutz' Familienleben einfach zu plündern, und sie kritisch korrigiert, wo ihm ihr Urteil allzu plakativ erscheint (Anm. 244). Da er seine Biographie mit einem Hinweis auf die aktive neuere Forschung zu Perutz' Romanen beschließt – „die Wissenschaft widmet ihnen Aufmerksamkeit und viele Interpretationen“ (S. 370) –, wäre es allerdings zu begrüßen gewesen, hätte er diese Forschung in etwas größerem Umfang sichtbar und damit dem Leser zugänglich gemacht, gerade weil sich sein Buch in erster Linie an ein allgemeines Lesepublikum, weniger an den Literaturwissenschaftler vom Fach richtet.

Die Brüche in Perutz' Lebensbild wie in seinen Texten bleiben in Müllers Darstellung offen; er versucht nicht, Kohärenz und Stringenz zu erzwingen, wo die Dokumente sie nicht hergeben, sondern weist mehrfach sogar ausdrücklich auf entsprechende Unstimmigkeiten hin. Statt ein glattes und stimmiges Gesamtbild zu zeichnen, erzählt er von einem facettenreichen, oft auch in sich widersprüchlichen Leben und legt dem Leser damit Parallelen zu zentralen Themen in Perutz' Romanen nahe – zu brüchigen Identitäten und Biographien und zur Konzeption eines modernen historischen Romans, der die Probleme des Erinnerns, Vergessens und des deutenden Ordnen von Ereignissen im Erzählen selbst zum Thema macht. Dank der übersichtlichen Aufteilung des Stoffes auf die einzelnen Kapitel lässt sich dabei trotz aller angedeuteten Komplexität die Orientierung wahren.

In der Auswahl seiner Quellen konzentriert Müller sich relativ stark auf Perutz' unmittelbares Umfeld und deutet einen umfassenderen kulturhistorischen, zeitgeschichtlichen und vor allem auch politischen Kontext meist nur an, während Siebauer ausführlichere Hintergrundinformationen sammelt, anhand derer sich das Exemplarische oder Besondere von Perutz' Person und Erfahrungen genauer beurteilen lässt. Zwar mag in ihrem Buch manches Urteil etwas vorschnell fallen und man sich teils in der Fülle der dargebotenen Details verlieren, doch gewinnt sie aus der Frage nach Perutz' jüdischer Identität, die in ihrer Darstellung stets unterschwellig mitläuft, eine durchgehende Deutungsperspektive, die man bei Müller mitunter vermisst. Dennoch schöpft Siebauer vor allem aus der Quantität ihres Quellenmaterials, während Müllers zweite Perutz-Biographie ihre Qualitäten besonders im kritisch durchdachten Arrangement des Materials und in den einflussreichen Analysen zu den Erzähltexten entfaltet. Wer sich einen ers-

ten Überblick über das Leben des Schriftstellers Leo Perutz und über sein Werk verschaffen möchte, ist mit Müllers klar konzipierter, gut lesbarer Biographie gut bedient, die die Frage nach der ‚Literatur im Lebenszusammenhang‘ einmal in etwas anderer Weise stellt.

Universität München
Institut für Deutsche Philologie

Cornelia Rémi

Schellingstraße 3
D-80799 München

cornelia.remi@germanistik.uni-muenchen.de